

Majestät in dem alterthümlich geschmückten Saale des königlichen Schlosses die Deputation der Universität — den derzeitigen Rector Prof. Ritter Dr. Erdmann, den Decan der juristischen Facultät Hofrath Prof. Ritter Dr. Hänel, den Decan der medicinischen Facultät Prof. Ritter Dr. Weber, den Decan der theologischen Facultät Prof. Dr. Kahnis und den Decan der philosophischen Facultät Prof. Ritter Dr. Drobisch — in ihrer alterthümlichen Amtstracht empfangen, die erwähnte goldene Amtskette aus den Händen Allerhöchstherrn Kammerers, des Oberhofmeisters Freiherrn v. Byen Excellenz, nahmen und sie dann mit folgenden Worten Allerhöchstselbst dem Rector umhingen:

„Mein Herr Rector Magnificus! Diese Kette, die Ich Ihnen übergebe und welche künftig das Zeichen Ihrer Würde bilden soll, — möge sie ein Symbol des Bandes sein, welches die Universität zu Leipzig, diese alte Stiftung Meiner Vorfahren, an Meinen Thron und Mein Haus unauf löslich bindet. Möge sie, die Hochschule selbst, auch ferner nach der Absicht ihrer Stifter eine Bildungsstätte für die wißbegierige Jugend, aber auch eine Pflegerin der Wissenschaft als solcher sein. Möge sie den Sinn für Recht und Sittlichkeit, für Treue gegen König und Befehl, für echte Wissenschaftlichkeit und echt christliche Frömmigkeit in die Herzen des heranwachsenden Geschlechts einpflanzen: dann werden Sachsens Fürsten sie stets als einen der schönsten Juwelen in ihrer Krone betrachten.“

Der Rector Magnificus, Prof. Ritter Dr. Erdmann, richtete hierauf die nachstehenden Dankesworte an S. königliche Majestät: „Allergnädigster König und Herr! Gestatten Ew. königliche Majestät uns, die wir die Gnade haben, dieses Zeichen königlicher Huld aus Allerhöchstherrn Händen zu empfangen, den Ausdruck des ehrfurchtsvollsten, innigsten Dankes namens der Universität Ew. Majestät zu Füßen zu legen. Das Bild des gnädigsten Fürsten wird von heute an ruhen auf der Brust des Oberhauptes der Universität, ein Sinnbild der Verehrung, Liebe und Treue, welche wir für Ew. Majestät in der Brust tragen! Es wird dieses königliche Geschenk kommenden Geschlechtern erzählen von der Zeit, in welcher ein König, der die höchsten Blüten des Menschengeistes selbstthätig pflegte mit Meisterhand, Seiner Landesuniversität dieses Denkmal Seines Allerhöchsten Wohlwollens stiftete. Ew. Majestät hoher Ahnherr, der große Moritz von Sachsen, der erlauchte Wohlthäter unserer Universität, sprach einst zu einem meiner Amtsvorgänger (Caspar Börner) und hielt fürstlich, was er versprach: „Ich will mich dermaßen gegen die Universität erzeigen, daß Jedermann spüren soll, daß sie mir lieb sei.“ — Es ist der gleiche Sinn, welcher dreihundert Jahre später laut aus diesem Kleinod zu uns spricht! Erhalten Ew. Majestät uns für alle Zukunft die Huld und Gnade, von welcher dasselbe ein Zeugniß giebt, das uns mit freudigem Stolze erfüllt! An diese Bitte aber knüpfen wir den heißen Wunsch des Herzens, welchen wir an den allmächtigen Herrn der Herren richten, daß Er seinen reichsten Segen möge ruhen lassen auf Ew. Majestät und dem ganzen hohen königlichen Hause!“

Ueber den Ehrenschmuck selbst können wir Nachstehendes mittheilen: Die im Renaissancestyl gehaltene Kette ist aus dem bereits rühmlichst bekannten Atelier der Herren Th. Strube u. Sohn in Leipzig, nach einer Zeichnung des Dresdner Künstlers Herm. Wiedemann, hervorgegangen, in 14 Karat. Gold ausgeführt und wiegt 35 1/4 Loth (also über 1 Pfd.) Sie besteht aus 13 größern und 14 kleineren Gliedern. Die größern, reich verzierten Glieder sind mit grünen Smaragden und weißer Emaille geschmückt, während die kleinern zu deren Verbindung dienen. Den Haupttheil der Kette bildet ein mit Figuren umgebenes Schild, in dessen Mittelpunkte sich das in antiker Emailmalerei ausgeführte und mit kleinen Rubinen umgebene Wappen der Leipziger Universität, mit den beiden Schutzheiligen derselben (Johannes d. T. und Laurentius) befindet. Mit Vergnügen verweilt das Auge auf der durch Kettchen mit diesem Schilde verbundenen goldenen Medaille, welche das mit dem grünen Kautenranze umgebene Portrait Sr. Majestät des Königs trägt. Es wurde diese Medaille von dem Münzgraveur Ulbricht in Dresden vortreflich angefertigt. Das schön modellirte Bild Sr. Maj. ist umgeben von dem königl. Attribut, dem Scepter, einer Rolle (Plinius) und einem Buche (Dante). Ein Lorbeerzweig verbindet das Zeichen königl. Macht mit dem geistigen Product des königl. Denkers. Auf der Rückseite der Medaille wird der Tag des Uebergabedates eingraviert werden. Was die Ausführung der Kette anbelangt, so haben die Herren Strube u. S. bewiesen, daß das zwar kostbare, aber zu plastischen Bildungen sich wenig eignende Metall auch ohne Auf-

durch einfache mundirte Arbeit zu einem Kunstproduct verwendet werden kann. Die ciselirte Arbeit ist schön, die Farbe des ganzen Werkes ernst und enthält Nichts, was an ein Stück Bijouterie oder an einen gewöhnlichen Schmuckgegenstand erinnern könnte. Eine classische Arbeit, entspricht das Werk vollkommen dem Zwecke, den Vertreter allgemeiner und classischer Bildung so auszuzeichnen, wie es der erhabenen Absicht Sr. Maj. des Königs gemäß ist.

Die hier anwesende Deputation der Universität Leipzig war heute bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Cultus und öffentlichen Unterrichtes, Staatsminister v. Falkenstein, zum Diner geladen. Die Abreise derselben dürfte morgen erfolgen.

Leipzig, 24. Decbr. Gestern hat sich die Ehefrau des Gasarbeiters R. in Sohlis aus Melancholie mit Theeröl vergiftet. (Epj. 3tg)

Die Nachbarn.

(Eine wahre Geschichte.)

Dumpfer hallte der Kanonendonner in den Thälern. Näher der Residenz drängte der Feind den Gegner und die verheuchten Einwohner der Dörfer wagten aus ihren Schlupfwinkeln wieder hervorzublicken nach ihren Wohnungen. Ihr Blick irrte umher; vergebens suchte ihr weinendes Auge die stillen Hütten; sie wädhnten in eine unbekannt: Gegend vertrieben worden zu sein; rechts, links, vor und hinter sich nichts als Riesenrauchsäulen verbrannter Dörfer.

Die armen Hüttenbewohner von R. und K. erstarrten, als sie von den Bergen herab in die Thäler blickten, wo ihre Helmath war, und nichts als glühende Brandstätten erblickten. „Wir sind verloren, unrettbar verloren; wir müssen verhungern und erfrieren!“ So schriem alt und jung; Männer, Weiber und Kinder warfen sich heulend zu Boden.

Nur Vater Jacob, ein armer Tagelöhner im leinenen Kittel, barfuß und nur nochdürftig bekleidet, an der linken Hand sein jammerndes Weib Marthe mit einem Säuglinge auf dem Arme, in der rechten einen Haselstock und um ihn her seine drei größern Kinder, — das älteste von sieben Jahren, in zerissene Röckchen gehüllt, — so stand er ruhig bei dem Anblicke der schrecklichen Verwüstung. „Vater im Himmel, rief er, deine Hand fällt schwer auf uns! Aber auch der Sperling, der hier auf dem entlaubten Baume zwitschert, ist ein Gegenstand deiner Fürsorge; bin ich nicht mehr als er! Vater, gib Kraft, gib Hülfe, ich hoffe fest auf dich!“ So betete er und stieg mit den Seinen hinab ins rauchende Thal — Hier kam ihm sein treuer Spitz entgegen, der mit ihm schon Jahre lang Brod und Lager getheilt hatte. „Auch du lebst noch und willst bei einem Armen bleiben? Schon wieder um einen Trost reicher!“ Die gütige Aufnahme seines Herrn machte den Hund munterer und er zupfte unablässig an Jacobs linem Kittel und sprang heulend an den Kindern in die Höhe. „Seht nur, sprach Vater Jacob, ein unvernünftiges Thier hat Mitleiden mit uns und freuet sich unsers geretteten Lebens; sollten nicht verschonte Nachbarn mehr thun und Alles der Ewigglütige?“

Der Hund zupfte aber immer ängstlicher und gab zu verstehen, daß man ihm folgen solle. Jacob folgte in stummer Erwartung, indes die Kinder bei den halbverbrannten Trümmern weinten. Der Hund führte Jacob zu Gestrüchern, welche nicht allzuweit vom Abhange eines Hügelts standen. Wie erstaunte nicht der gute Alte, als er hier den größten Theil seiner Kleidungsstücke nebst einem Bette fand. So freut sich kein Feldherr über eine gewonnene Hauptschlacht, kein Reisender über einen gefundenen Goldschatz, als Vater Jacob über seine wenigen Kleider. Als er sie aber näher betrachtete, entdeckte er in einigen Löcher, welche hineingerissen zu sein schienen, und Spuren von Blut. Letzteres bekümmerte ihn anfangs, doch der Gedanke, wie leicht im Kriege dergleichen vorkommt, führte seine Freude zurück. „Mutter, Mutter, Gottgott, Marie, Christoph, kommt, kommt geschwind, ich habe einen großen Schatz gefunden!“ Mutter und Kinder horchten hoch auf und eilten. Sprachlos und weinend hob die Mutter die Hände zum Himmel. „Guter Gott!“ war Alles, was ihr Mund zu stammeln vermochte.

„Ja wohl, sprach Jacob, guter Gott! Der schönste und ungeheuerste Lobgesang seiner Güte!“

Sie faßten die wiedergefundenen Habseligkeiten zusammen und steckten sie zum Theil in einem dabei liegenden halb zerfetzten Sack, auf dem mit Schwärze die Buchstaben S. M. geschrieben waren.